

## SÜDAFRIKA

KARIN HAUG

DIE AUTORIN IST RECHTS-REFERENDARIN UND IM RAHMEN DER WAHLSTATION BEI DER KAS-JOHANNESBURG.

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)  
[www.kas.de](http://www.kas.de)

## 25 Jahre Politik der Aussöhnung

### ERRUNGENSCHAFTEN UND HERAUSFORDERUNGEN

**Nelson Mandelas Politik der Aussöhnung leitete die post-Apartheid-Ära Südafrikas ein. Knapp 25 Jahre nach seiner Freilassung stellte das „Institute for Justice and Reconciliation“ die erste Langzeitstudie zum Thema Aussöhnung vor<sup>1</sup>. Über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren (2003-2014) erfolgte eine umfangreiche Befragung aller Gesellschaftsgruppen in Südafrika.**

Hat sich Südafrika in den ersten Jahren der südafrikanischen Demokratie den Anschein einer Regenbogennation gegeben, empfindet sich das heutige Südafrika als weniger strahlend. Nachdem das Apartheidregime die Bevölkerung nach Hautfarbe unterschied und voneinander abgrenzte, war nun die rechtliche Gleichheit erreicht, der Wunsch nach weiterem Fortschritt prägte eine positive Einstellung zur Zukunft. Die Entwicklung zu sozialer Gleichheit folgte jedoch nicht den Wünschen, der Schein hielt nicht lange an. Die Regenbogennation ist in Frage gestellt.

#### Vertrauen

Um eine Aussöhnung tatsächlich möglich zu machen, ist der Aufbau von Vertrauen zwischen den Ethnien unerlässlich<sup>2</sup>. Die gute Nachricht:

Das Vertrauen untereinander ist gestiegen.

28,1% der Südafrikaner gaben 2013 an, man könne Personen einer anderen „rassischen“ Zugehörigkeit nicht trauen. Zehn Jahre zuvor waren es noch 40,6%. Dabei scheint es keinen Unterschied zu machen, ob die befragten Personen noch selbst die Apartheid erlebt haben oder ob sie der *born-free*-Generation angehören, also nach 1994 geboren sind.

Diese positive Entwicklung zeigt sich nicht nur im Miteinander des täglichen Lebens. Gemischte Schulen, Freundschaften und gemischte Ehen nehmen zu, ebenso wie die Zustimmung des jeweiligen Umfelds hierzu.

Die schlechte Nachricht:

Seit 2012 zeigt sich ein deutlicher Rückgang des Vertrauens seitens der weißen Südafrikaner. Ob dies ein dauerhafter Trend ist, bleibt abzuwarten. Im gleichen Zeitraum stiegen Gewaltdelikte laut Kriminalitätsstatistik stark an. Verbunden mit der hohen Beschaffungskriminalität im Drogenmilieu (seit 2004/2005 Steigerung um 210,4%)<sup>3</sup> sorgt dies für neues Misstrauen.

Zwar hat das zunehmende übergreifende Beisammensein seit Beginn der Studie zu weniger Misstrauen zwischen den Südafrikanern geführt, das heißt jedoch nicht, dass sie sich Ethnien übergreifend mehr sozialisieren oder vermehrt Kontakt zueinander suchen. Bei Coloureds gibt es sogar einen massiven Rückgang<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> South African Reconciliation Barometer Survey: 2014 Report (Reflecting on Reconciliation – Lessons from the past, prospects for the future), Dr. Kim Wale, Hrsg.: The Institute for Justice and Reconciliation, Kapstadt, Dezember 2014.

<sup>2</sup> Die Studie verwendet im Original – wie im südafrikanischen Sprachgebrauch üblich – das Wort „race“, also zu deutsch „Rasse“. Benutzt vorliegender Text das Wort „Ethnie“, so bezieht sich

dies allein auf die Hautfarbe der Befragten und nicht etwa auf die Zugehörigkeit z.B. zu den Xhosa oder Zulu.

<sup>3</sup> Analysis of the National Crime Statistics for the National Commissioner of the South African Police Service for 2013/14; S. 8, 51, 54; [[http://www.saps.gov.za/about/stratframework/annual\\_report/2013\\_2014/crime\\_statreport\\_2014\\_art1.pdf](http://www.saps.gov.za/about/stratframework/annual_report/2013_2014/crime_statreport_2014_art1.pdf)].

<sup>4</sup> Vgl. Anhang, Abb. 1.

## Verbliebene Klassenunterschiede

Auch mit Blick auf die ökonomische Situation der Befragten, zeigen sich die Folgen der einzigartigen Geschichte Südafrikas deutlich. Ausgehend vom *living standards measure* (LSM) ergibt sich, dass 35,4% der schwarzen Südafrikaner zu den Ärmsten im Land gehören, 48,2% zur Mittelschicht und 16,4% sind auf der Skala von eins bis zehn auf den ersten vier Rängen zu finden (2013).

Allerdings finden sich auf den Rängen eins bis fünf - den Ärmsten - nach wie vor keine Weißen und nur jeder zwanzigste gehört zum Mittelstand. Es sind jedoch 95% auf den vier Topplätzen, zwei von drei Weißen haben höchsten Lebensstandard.<sup>5,6</sup>

Nach Kolonialherrschaft und Apartheid ist die Gesellschaft Südafrikas damit immer noch weitgehend durch die anhaltenden Klassenunterschiede „rassisch“ getrennt.

Wenn nach mehr als 20 Jahren Demokratie „Rassen“- und Klassenunterschiede fortbestehen, wie beeinflusst dies Integration, soziale Kontakte und Sozialisierung?

## Keine Aussöhnung ohne Verbesserung der Lebensumstände

Ohne Änderung der Lebensumstände für die Mehrheit der Bevölkerung ist eine tatsächliche Aussöhnung nicht abzusehen. Ein Großteil mit niedrigem LSM ist immer noch in den Townships und ländlichen Gegenden vom Integrationsprozess ausgeschlossen. Dies liegt an schlechten Straßen und mangelnden öffentlichen Verkehrsmitteln, so dass rassenübergreifende Kommunikation tatsächlich nicht stattfindet. Ein Zusammenhang zwischen Wohlstand und Sozialisierung im Sinne der Regenbogennation ist impliziert.

<sup>5</sup> Vgl. Anhang, Abb. 2.

<sup>6</sup> Dies darf dennoch nicht mit dem durchschnittlichen deutschen Lebensstandard verwechselt werden. Im Human Development Index 2014 der Vereinten Nationen nimmt Südafrika nur Rang 118 von 187 ein. Deutschland hält hingegen Rang 6. Vgl.: UNDP, 2014 Human Development Report, New York 2014, S. 164ff.; [<http://www.undp.org>].

Kam es 2003 noch nicht so sehr darauf an, welcher Schicht man angehörte, so kommt es nun zu größeren Unterschieden im gemischten Miteinander, abhängig vom Einkommen. Seit 2003 stieg die Diskrepanz der „rassenübergreifender Sozialisierung“ zwischen Unter- und Oberschicht von 17,6% auf 27,7%, just ebenso, wie sich Unter- und Oberschicht seit 2003 um 11,1% von einander entfernten (ebenfalls von 17,6% auf 27,7%).

Betrachtet man die Entwicklung von übergreifendem sozialem Umgang, abhängig von der sozialen Schicht, so stieg dieser bei den Ärmsten von 0,6 auf nur 1,3 von zehn zwischen 2003 und 2013. In der Oberschicht zeigt sich hingegen ein Anstieg von 2,4 auf 4,7, in der Mittelschicht zumindest von 2,0 auf 2,9.<sup>7</sup> Auch, wenn sich bereits 2003 Unterschiede der Schichten nach zeigten, setzte sich dieser Trend deutlich fort. Mit der gestiegenen Kluft zwischen Arm und Reich wird dies umso deutlicher. Die Armen bleiben unter sich, die Reichen kommunizieren vermehrt gemischt.

## Identität

Die Hautfarbe ist nach wie vor ein Hauptidentifikationsmerkmal. Die Nationalität, das Gefühl ein Teil der propagierten Regenbogennation zu sein, hat hingegen stark an Bedeutung verloren. Dies ist vor allem seit 2010 zu beobachten, wobei dieses Jahr aufgrund des „Wir-Gefühls“ der FIFA Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land ohnehin eine positive Ausnahme bildet. Es gibt weder das Gefühl einer nationalen Einheit, noch hat sich der Wunsch nach einer solchen seit den 1990-ern erhalten. Die Mehrheit der Südafrikaner hält eine Regenbogennation zudem nicht mehr für möglich.

Erklärten 2003 nur 10,4% der Südafrikaner, dass sie oft oder immer über „Rassengrenzen“ hinweg kommunizieren würden, waren es 2013 zumindest 23,5%. Gleichzeitig bedeutet dies jedoch auch eine weitestgehende Abschottung von drei Vierteln der Südafrikaner gegenüber Mitbürgern anderer

<sup>7</sup> Vgl. Abb.5.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA

KARIN HAUG

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Hautfarbe. Insofern spiegeln diese Daten auch das Ergebnis der Studie insgesamt wider. Die Wahrnehmung der tatsächlich stattfindenden Aussöhnung ist immer noch abhängig von der Hautfarbe der Befragten.

Die Sprache ist mittlerweile das Wichtigste unter den 13 Hauptidentifizierungsmerkmalen (20,4% in 2003, 23,2% in 2013). Bei elf Amtssprachen bleibt genug Raum zur Ausgrenzung anderer. Wirkt eine gemeinsame Sprache als Bindeglied, so schließt mangelnde Sprachkenntnis aus.

### Schwankungen

Neben der Fußball-WM 2010 sieht man im Allgemeinen in den Jahren 2003 und 2004 eher positive Trends, 2006 sah es schlechter aus. Grund hierfür sieht der Bericht in der positiven bzw. negativen wirtschaftlichen Entwicklung in diesen Jahren. Kommt es zu einer Verknappung an Ressourcen, des Bildungszugangs oder vermehrter Arbeitslosigkeit, steigt das einfach strukturierte Denken von „Wir gegen Sie!“. Bildet die Hautfarbe eines der wichtigsten Hauptidentifizierungsmerkmale, steigt der Rassismus wieder. Ähnliches sieht man in steigendem Fremdenhass.

### Erinnerungskultur

Nelson Mandela und FW de Klerk meisterten den Umbruch zur Demokratie trotz massiven Konfliktpotentials. 25 Jahre später ist die Uneinigkeit zwischen schwarz und weiß, nach anfänglicher Euphorie, wieder unterschieden gestiegen.

Das Verbrechen der Apartheid ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Art. 7 Abs. 1 lit. j, Abs. 2 lit. h IStGH-Statut). Dies sahen auch 86,5% der Südafrikaner noch 2003, zehn Jahre später sind davon noch 76,4% überzeugt. Nur mehr vier von fünf Schwarzen stimmten dem im Jahr 2013 zu, unter den Weißen war es nur noch jeder zweite (!) – ein Verlust von 17,5%.<sup>8</sup>

Man mag dies mit dem Lauf der Zeit erklären, dem Vergessen oder Leugnen. Allerdings zeichnet sich gerade in dem kurzen Zeitrahmen der Jahre 2012 und 2013 ein deutlicher Rückgang der Zustimmung auch zu anderen historischen Feststellungen ab:

- Apartheid hat zu Unrecht die Mehrheit der südafrikanischen Bevölkerung unterdrückt;
- Die heutige Armut von vielen schwarzen Südafrikanern ist Resultat der Apartheid;

Nahm die Zustimmung bezüglich der ersten Feststellung bei allen Befragten von 2012 bis 2013 deutlich ab, so ist es bei weißen Südafrikanern jedoch am deutlichsten zu sehen. Innerhalb dieses kurzen Zeitraumes nahm die Bestätigung um 18,7% ab und lag Ende 2013 somit bei 50,2%. Dies deckt sich natürlich mit dem Leugnen des Unrechts der Apartheid im Sinne eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit.

Ähnliches zeigt sich hinsichtlich des zweiten historischen Statements:

2012 waren sich noch 31,4% der weißen und schwarzen Bürger diesbezüglich uneinig, 2013 lag die Diskrepanz bereits bei 43,2%. Acht von zehn schwarzen Befragten stimmten zu, jedoch nur drei von zehn weißen. Es wächst damit nicht nur die Kluft zwischen Arm und Reich, sondern auch wieder die zwischen Schwarz und Weiß.<sup>9</sup>

Im Jahr 2014 gehörten 40 % der südafrikanischen Bevölkerung der „born-free“-Generation an. Sie kennen die Apartheid nur aus zweiter Hand, den Erzählungen der älteren Generationen, den Medien und der Schule. Dies allein ist jedoch keine Erklärung dafür, dass innerhalb von nur zehn Jahren so viele die Apartheid in einem anderen Licht sehen. Zudem ist gerade unter den Weißen die Lebenserwartung aufgrund weit höheren Lebensstandards und weit weniger HIV-Infektionen ungleich höher, so dass weit mehr die Apartheid noch selbst

<sup>8</sup> Vgl. Abb. 3.

<sup>9</sup> Vgl. Abb. 4.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA

KARIN HAUG

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

erlebt haben. Dieser Rückgang lässt sich daher nicht durch schlichten Generationenwechsel entschlüsseln.

### Die Ewigvergessenen: Coloureds

8,8 % der Südafrikaner sind Coloureds, haben also verschiedenethnische Vorfahren. Die weiße Bevölkerung macht im Vergleich den kleineren Anteil von 8,4% der Gesamtbevölkerung aus. Dennoch finden sich in der politischen Diskussion stets nur die Weißen und die 80,24% ausmachenden Schwarzen. Dies prägte den Begriff der sogenannten *zebra-politics*. Gerade bei den Coloureds zeigt sich im Studienzeitraum ein großer Zuwachs an Frustration und Desillusionierung. Sie fühlen sich ausgeschlossen, unbeachtet und an den Rand gedrängt. Während die Schwarzen ihre Identität durch den Befreiungskampf geprägt haben und diese Kämpfernatur für ihre heutige Identität in Anspruch nehmen, bleiben die damals ebenfalls diskriminierten und an ihrer Seite kämpfenden Coloureds in Vergessenheit. Dies schlägt sich in allen Fragen der Aussöhnungsproblematik nieder.<sup>10</sup>

### Vertrauen in Staat und Politik

Das Vertrauen der Bevölkerung untereinander, d.h. auf horizontaler Ebene, hat im Studienzeitraum zugenommen. Ein starker Rückgang ist aber hinsichtlich des vertikalen Vertrauens zu verzeichnen, d.h. das Vertrauen der Bürger in den Staat. Je weniger Vertrauen in die politische Führungsriege, öffentliche Einrichtungen und die Regierung in ihrer Eigenschaft als legitime, zugängliche und rechenschaftspflichtige Träger der staatlichen Hoheitsgewalt gesetzt wird, desto weniger sind die Bürger geneigt, sich den Gründungswerten dieses Staates unterzuordnen. Wieviel Vertrauen in den Staat für eine gesunde demokratische Kultur gut ist, ist schwer einzuordnen. In Südafrika zeigt sich jedenfalls ein markanter Verlust des Vertrauens in die staatliche Macht seit 2006.

Unter allen Institutionen genießen Religionsgemeinschaften (67%) und der Public Protector (64%; überwacht die Einhaltung rechtsstaatlicher Garantien)<sup>11</sup> das größte, die politischen Parteien (46,2%) und die Polizei (nur 47,9%) das geringste Vertrauen.

Über Rassengrenzen hinweg hat sich eine größere Übereinstimmung hinsichtlich der Wahrnehmung des politischen Systems entwickelt<sup>12</sup>. Nach Ende der Apartheid herrschte bei den Schwarzen große Zustimmung zur ANC-Führung, die Weißen hingegen waren sehr misstrauisch. Schwarze vertrauen dem Staat nun weniger als früher, Weiße dafür mehr. 2003 bestand hinsichtlich des Vertrauens von schwarz (70,4%) und weiß (21,4%) in das Parlament noch ein Unterschied von 49%. Bis 2013 haben sich die Meinungen um 30,6% angenähert. Der Unterschied zwischen schwarz (52,9%) und weiß (34,5%) macht noch 18,4% aus. Ähnliches gilt für das Vertrauen in staatliche Führungspersonen (2003 Unterschied von 42%, 2013 von 26,6%).<sup>13</sup> Die geringste Einigkeit bezüglich des Vertrauens liegt bei der Präsidentschaft, der Regierung und dem Parlament. Einig hingegen ist man sich auf hohem Level bezüglich kirchlicher Institutionen, Printmedien und Rundfunk, auf niedrigem Niveau hinsichtlich der Lokalregierungen.

Gerade die Lokalregierungen, die dem Menschen am nächsten und zugänglichsten sind, genießen das wenigste Vertrauen. Zwar ist dies die einzige Regierungsebene, auf der das Vertrauen seit 2006 zugenommen hat (von 50,3% auf 54,5%), die für 2016 angesetzten Kommunalwahlen dürften wegen dieser neuen Erkenntnis jedoch noch interessanter werden.

<sup>10</sup> Der Public Protector nimmt - in seiner Eigenschaft als Staatsorgan mit Verfassungsrang - von jedermann Beschwerden entgegen, die den Verdacht rechtswidriger oder nicht regelkonformer Amtsausübung erregen, insbesondere bei möglichem Amtsmissbrauch, Diskriminierung oder Korruption. Er hat umfassende Eingriffsbefugnisse und seine Berichte sind der Öffentlichkeit zugänglich.

<sup>12</sup> Vgl. Abb. 7, 8.

<sup>13</sup> Vgl. Abb. 7, 8.

<sup>10</sup> Vgl. insb. Abb. 1.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA

KARIN HAUG

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Als Interpretationsmöglichkeit der Daten von horizontalem und vertikalem Vertrauen - also hinsichtlich Vertrauens der Bürger untereinander und Vertrauen der Bürger in den Staat - sieht die Autorin des Barometers Dr. Kim Wale, dass durch die Überbrückung des horizontalen Misstrauens nun sichtbar wird, woran in vertikaler Ebene Bedarf besteht. Dadurch, dass man nicht mehr so häufig misstrauisch über die Schulter blickt, sieht man demnach mehr, was an der Staatsspitze falsch gemacht wird.

Durch gesteigertes, interethnisches Vertrauen können nun „rassische“ Ungleichheiten leichter ehrlich angesprochen werden. Statt über Rassengrenzen hinwegzusehen gilt es, gerade die Unterschiede offen darzulegen. Nur so entsteht ein Bewusstsein über Rassengrenzen hinweg, das zur Überwindung der Ungerechtigkeiten führen kann.

#### „Das Problem mit den Weißen“

Über alle Fragestellungen des South African Reconciliation Barometer (SARB) hinweg ist auffallend, dass die Antworten der weißen Südafrikaner stark unterschiedlich zu denen der anderen Befragten sind.

Im Gegensatz zu ihren Landsleuten schotten sie sich von umfassenden Diskussionen im politischen und gesellschaftlichen Bereich von anderen Gruppen ab. Seit Jahren wird mit mäßigem Erfolg vom IJR versucht, sie in die Diskussionen um Aussöhnung miteinzubeziehen und Debatten und Workshops für sie attraktiv zu gestalten. Zwar hat das Vertrauen in das politische System und die Unterstützung von Integration über die Jahre zugenommen, dennoch sind sie auch hier die am wenigsten zustimmende Ethnie.<sup>14</sup> Im Gegenzug verleugnen sie zunehmend die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit und unterstützen dementsprechend am wenigsten etwaige Entschädigungen für das durch die Apartheid erlittene Unrecht.<sup>15</sup> Im Jahresbericht des SARB 2011 zeigte sich eine weitgehend defensive Einstellung bezüglich ihrer Hautfarbe („...aber ich werde mich

nicht dafür entschuldigen, weiß zu sein...“). Auch der starke Wunsch, sich von der Vergangenheit zu lösen, insbesondere von der verbleibenden Verantwortung freigesprochen zu werden, ist nicht zu übersehen.

Hieraus ergibt sich ein Bedürfnis, erwachsenen und jungen Südafrikanern bewusst zu machen, inwiefern ihre Hautfarbe sie noch beeinflusst und inwieweit die Vergangenheit für die Gegenwart von Bedeutung ist, ohne gleich die Keule der Apartheid zu schwingen. Schließlich ist versteckter Rassismus noch allgegenwärtig und kann nur beseitigt werden, wenn er überhaupt wahrgenommen wird. Einige Rassisten als schwarze Schafe zu brandmarken ist ein eher verantwortungsloser Umgang mit der Gesellschaft Südafrikas und dem Versuch, dem verbliebenen offenen Rassismus Einhalt zu gebieten.

#### Ausblick

Das IJR sieht als Resultat der Studie, dass eine nationale Debatte über das Rollenverständnis der weißen Südafrikaner dringend erforderlich ist. Nur so kann ein tiefergehendes Bewusstsein gefunden werden, welche Rolle und welchen Platz die jeweilige Hautfarbe in der Aufarbeitung der Apartheid und in der Aussöhnungsdynamik hat. Um eine nationale Identität der Bevölkerung Südafrikas zu formen, ist ein tieferes Verständnis hinsichtlich des täglichen Lebens und der täglichen Erfahrungen der anderen Landsleute nötig. Für eine Aussöhnung ist die Bedeutung der Geschichte Südafrikas zu veranschaulichen, insbesondere ist den Weißen nahe zu bringen, welche Symbolkraft hinter dem Leugnen des Unrechts der Apartheid für ihre Mitbürger steckt.

Andererseits sollte man sich auch nicht zurück lehnen und stets die Vergangenheit als Erklärung bemühen. Aktuelle Unterschiede und Erfahrungen sind hingegen nicht als solche der Unterdrückung und Herrschaft zu klassifizieren. Es gilt einen offeneren Dialog zu finden und mit dem Vermächtnis der südafrikanischen Geschichte verantwortungsvoll und ehrlich umzugehen, um eine gemeinsame Zukunft für das Land entwickeln zu können. War nach Ende des Frei-

<sup>14</sup> Vgl. Abb. 7, 8.

<sup>15</sup> Vgl. Abb. 3, 4, 6.

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

**SÜDAFRIKA**

KARIN HAUG

**Februar 2015**

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

heitskampfes der Fokus darauf gerichtet, dass nun alle die gleichen Rechte haben und daher gleich seien – und fühlten sie sich nach einhelliger Meinung zumindest während der FIFA Fußballweltmeisterschaft 2010 auch so für kurze Zeit -, so ist für eine Aussöhnung, die Konzentration auf jetzige Unterschiede und Missverhältnisse zu richten.

Südafrika ist kein Land, das sich pauschal vereinen lässt. Es ist komplex. Diese Unterschiede und Widersprüche verhindern jedoch nicht per se ein einheitliches nationales Verständnis als Südafrikaner. Es gilt die Unterschiede bewusst wahrzunehmen: erhebliche Klassenunterschiede, Leugnen des Unrechts der Vergangenheit durch weiße Südafrikaner und das Gefühl der Coloureds, nur eine Fußnote in der politischen und gesellschaftlichen Debatte zwischen schwarz und weiß zu sein. Es braucht eine ehrliche Verständigung und einen offenen Umgang innerhalb der Gesellschaft.

## SÜDAFRIKA

### Anhang: Grafiken

KARIN HAUG

DIE AUTORIN IST RECHTS-REFERENDARIN UND IM RAHMEN DER WAHLSTATION BEI DER KAS-JOHANNESBURG.

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)  
[www.kas.de](http://www.kas.de)

Figure 15: Desire for more interracial talk by race, 2003–2013 (% more often)\*

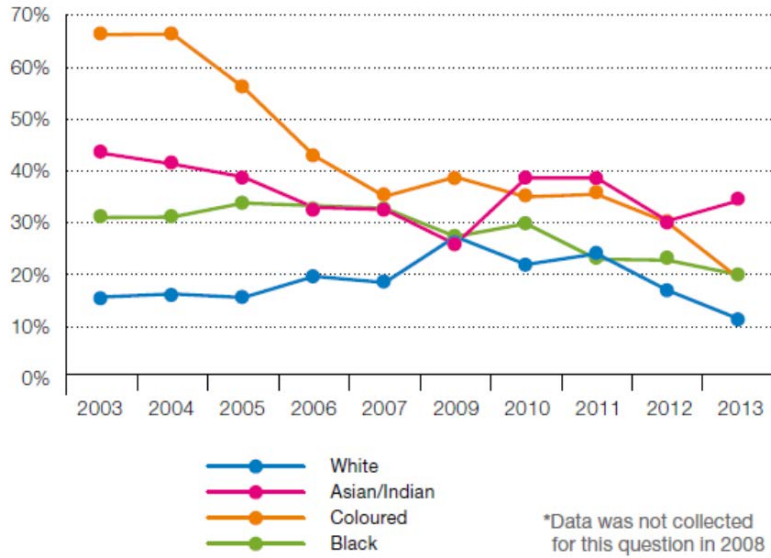


Abb. 1: Wunsch nach mehr gemischt-ethnischer Kommunikation nach Ethnien.<sup>16</sup>

Figure 11: LSM category by race, 2013 (%)

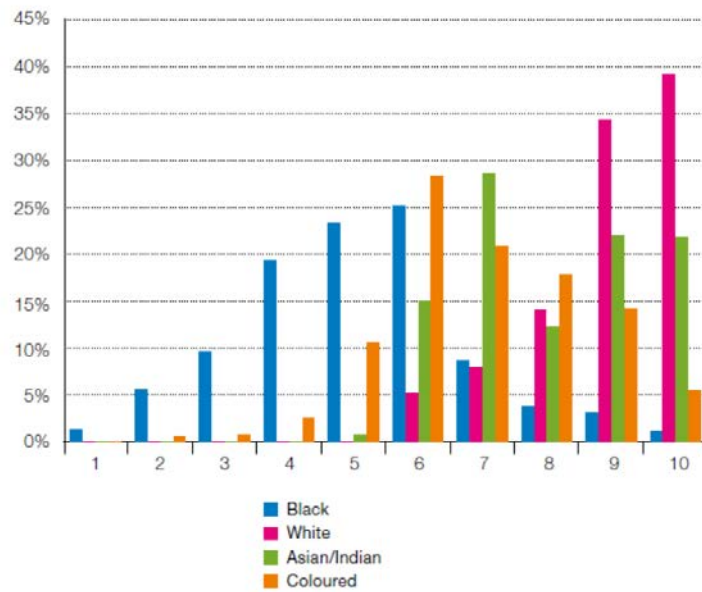


Abb. 2: Lebensstandard nach Ethnien 2013.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> SARP 2014, S. 24.

<sup>17</sup> SARP 2014, S. 22.

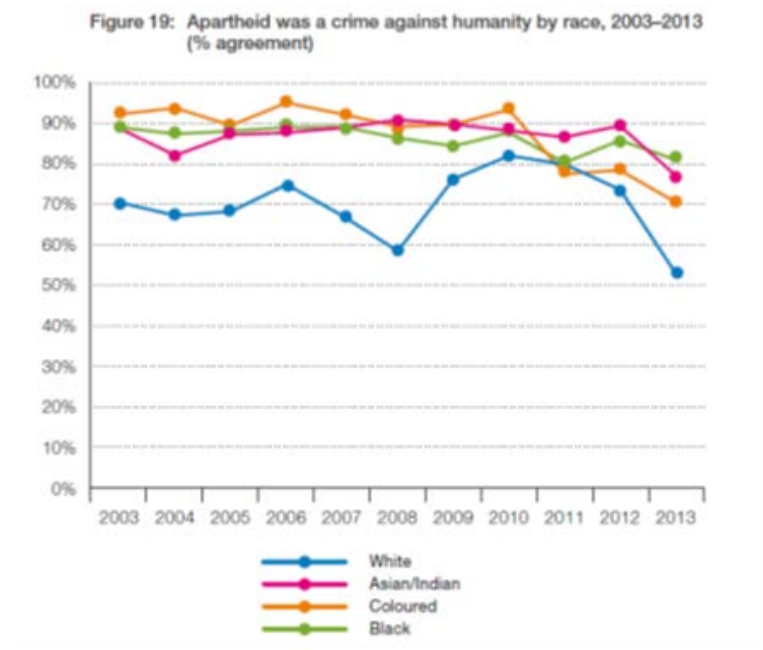


Abb. 3: Entwicklung der Zustimmung zur Verbrechenqualität der Apartheid (i.S.d. Art 7 I lit. j IStGH-Statut) nach Ethnie von 2003 -2013.<sup>18</sup>

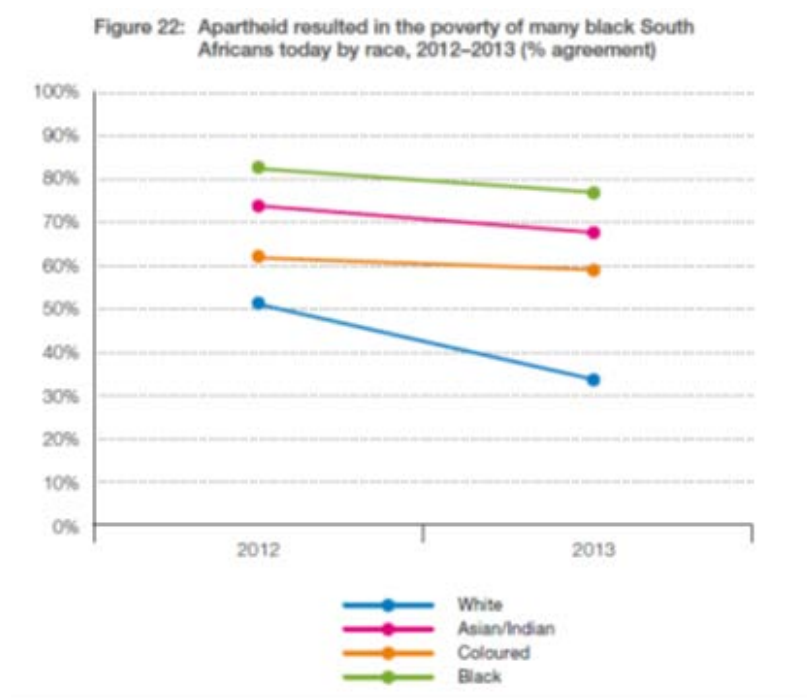


Abb. 4: Entwicklung der Zustimmung zur Apartheid als Grund für die Armut schwarzer Südafrikaner nach Ethnie von 2012 -2013.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> SARP, S. 31.



Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA  
KARIN HAUG

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)  
[www.kas.de](http://www.kas.de)

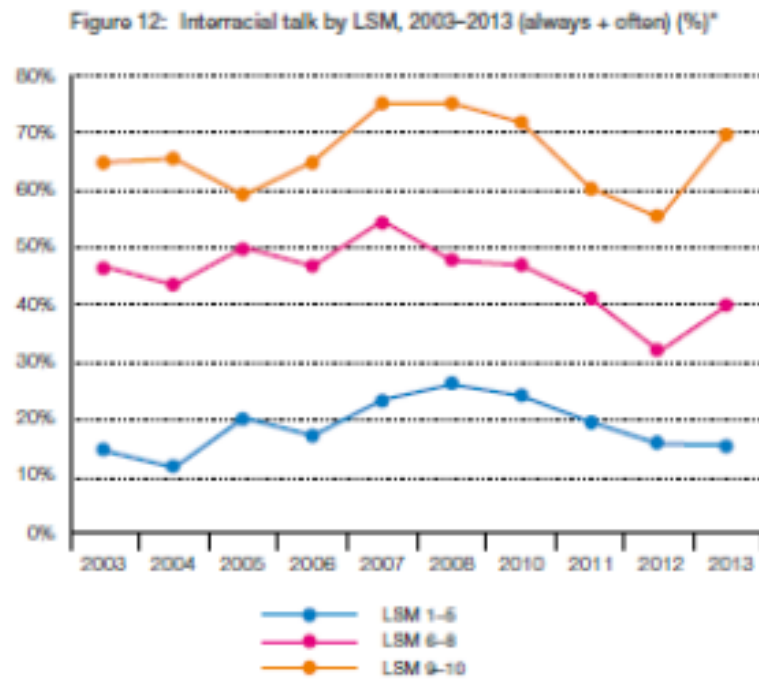


Abb. 5: Häufige Gespräche über Rassengrenzen hinaus nach LSM von 2003-2013.<sup>20</sup>

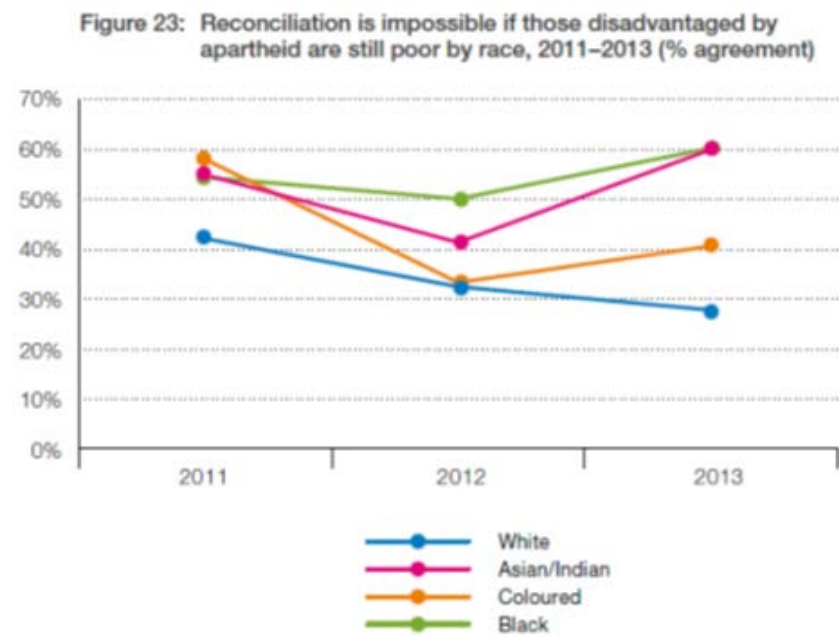


Abb. 6: Entwicklung der Ansicht, Aussöhnung sei ohne wirtschaftlichen Aufschwung für die von der Apartheid Benachteiligten nicht möglich. Darstellung nach Ethnie für die Zeit von 2011 -2013.<sup>21</sup>

<sup>19</sup> SARP, S. 32.

<sup>20</sup> SARP, S. 22.

<sup>21</sup> SARP, S. 33.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA  
KARIN HAUG

Februar 2015

[www.kas.de/suedafrika](http://www.kas.de/suedafrika)  
[www.kas.de](http://www.kas.de)

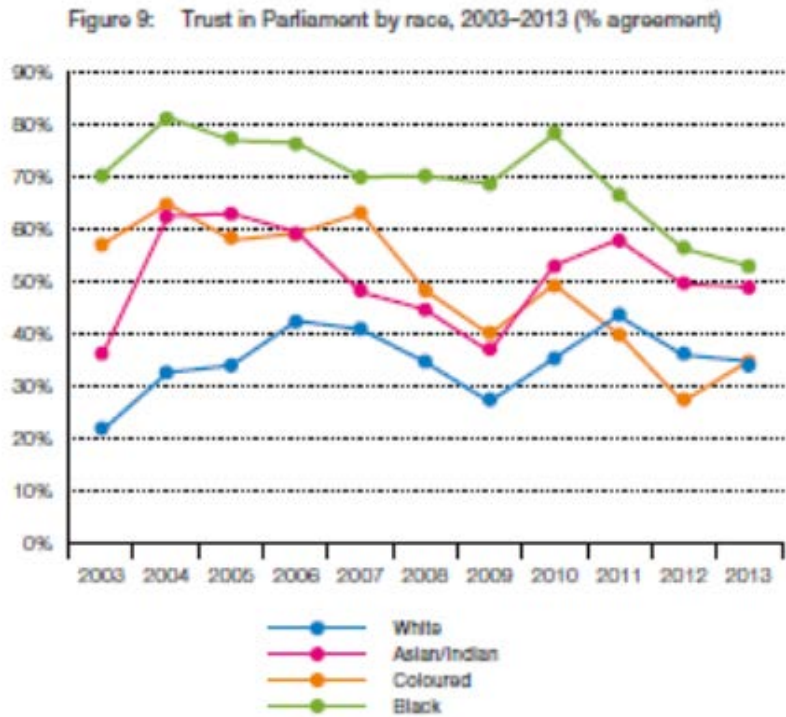


Abb. 7: Vertrauen in das Parlament von 2003-2013 nach Ethnie; beachtlich: Vertrauenswerte der Coloureds.<sup>22</sup>

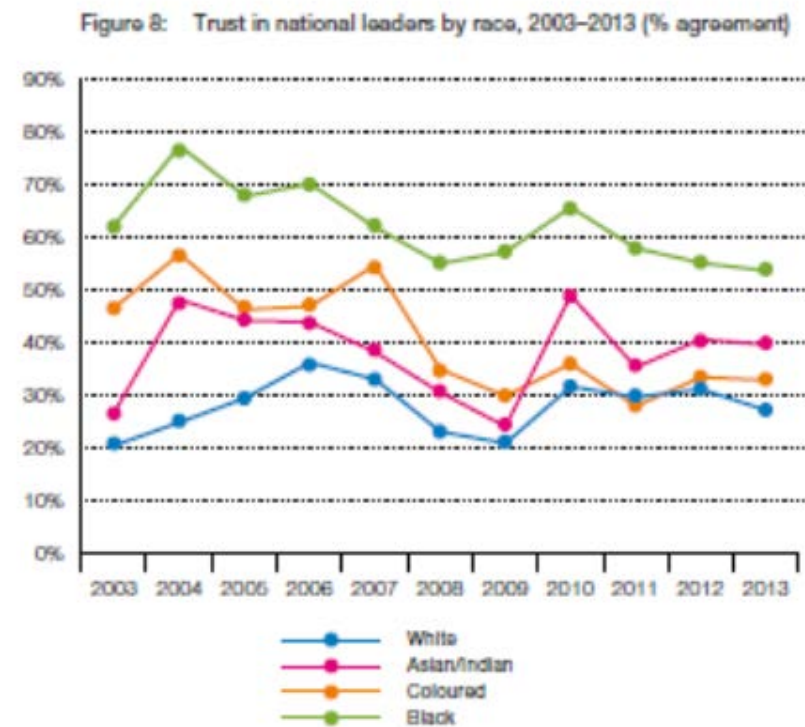


Abb. 8: Vertrauen in politische Führung nach Ethnie von 2003-2013.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> SARP, S. 19.

<sup>23</sup> SARP, S. 19.